

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Produktive vs. substitutive künstliche Zeichen?**

1. Nach Eco (1977, S. 67) gibt es neben den bekannten künstlichen Zeichen - die ja deshalb substitutiv sind, weil die Repräsentation die physische Präsenz des referierten Objektes ersetzt, was man wohl neben der Zeigefunktion als Hauptfunktion von Zeichen behaupten kann – sogenannte „produktive“ Zeichen. Dieser zerfallen nach Eco in „homosubstantielle“ einerseits und in „heterosubstantielle“ andererseits. Unter die homosubstantiellen fallen nach Eco „innere“ (pars pro toto), translative (Wiedergabe eines Aspektes des Objekts) und ostensive (Gegenstand als Zeichen). Unter die heterosubstantiellen fallen projektive (perspektivische Zeichnung) und kennzeichnende (Streifen für das Zebra, Ideogramme, usw.).

2. Wir wollen diese schon auf den ersten Blick höchst konfuse Gliederung untersuchen. Wenn ein Teil, ein Aspekt oder der Gegenstand selbst als Zeichen das Zeichen ersetzt, kann man dann von produktiver im Gegenstand zu substitutiver Zeichenfunktion sprechen? Wenn eine Landschaft in Hinsicht auf die menschliche Perspektive stilisiert wird, wenn Stilisierungen wie Zebra-streifen und Ideogramme verwendet werden, werden hier nicht vielmehr Teile von Objekten anstatt die ganzen Objekte zu Zeichen erklärt? Man könnte ebensogut ein ganzes Zebra auf die Strasse malen, es ist lediglich eine Frage der Ökonomie, nur seine Streifen zu verwenden, die im übrigen im Hinblick auf die Zeichensituation (Vekehrssituation) genauso lernbedürftig, d.h. konventionell sind wie es die Zebra-streifen sind, wie es z.B. eine Zickzacklinie, ein grünes Kreuz, ein roter Kreis usw. wären. Man könnte also sagen: Bei den substitutiven Zeichen ersetzt das Zeichen ein Objekt, bei den „produktiven“ Zeichen aber ersetzt es Teile von einem Objekt.

3. Man kann den Unsinn, von „produktiven“ Zeichen zu sprechen, sehr gut anhand der Theorie der Merkmalsmengen (vgl. Toth 2009) aufzeigen:

1. Ein Icon (Ic) steht in abbildender Relation zu seinem bezeichneten Objekt ( $\Omega$ ), d.h. für den Merkmalsmengen-Funktor  $\mathbb{W}$  gilt:

$$\mathbb{W}(Ic) \cap \mathbb{W}(\Omega) \in [0, 1]$$

2. Ein Index (In) steht in hindeutender oder andeutender Relation zu seinem Objekt, d.h. es gilt:

$$\mathbb{W}(\text{In}) \cap \mathbb{W}(\Omega) = \{1\}$$

$$\mathbb{W}(\text{In}) \cap \mathbb{W}(\Omega) = \{0\}$$

3. Ein Symbol (Sy) steht in „willkürlicher“, „arbiträrer“, „unmotivierter“ usw., d.h. also mathematisch gesehen in gar keine Relation zu seinem Objekt, d.h. es gilt:

$$\mathbb{W}(\text{Sy}) \cap \mathbb{W}(\Omega) = \emptyset$$

Zusammenfassend gilt also, dass nicht einmal ein Icon die volle Merkmalsmenge seines Objektes repräsentieren könnte:

$$\mathbb{W}(\text{ZR}) \cap \mathbb{W}(\Omega) = 1 \rightarrow \mathbb{W}(\text{ZR}) < \mathbb{W}(\text{OR})$$

In diesem Falle wären Zeichen und Objekt nämlich nicht mehr unterscheidbar, und es wäre sinnlos, sowohl von Zeichen als auch von Objekt zu sprechen:

$$\mathbb{W}(\text{ZR}) \cap \mathbb{W}(\Omega) = 1 \rightarrow \mathbb{W}(\text{ZR}) = \mathbb{W}(\text{OR})$$

„Produktive“ Zeichen wären somit durch

$$\mathbb{W}(\text{ZR}) \cap \mathbb{W}(\Omega) > 1 \rightarrow \mathbb{W}(\text{ZR}) > \mathbb{W}(\text{OR})$$

charakterisiert, d.h. sie wären Objekte, welche zusätzlich durch Funktionen der Zeichenhaftigkeit ausgezeichnet wären, die nicht auf Substitution oder partieller Substitution des Objektes beruhten. Nun gibt es zwar einen solchen Fall: die Indizes, aber diese setzen die räumliche Getrenntheit von Indizierung und indiziertem Objekt voraus, können somit nicht unter die Definition „produktiver Zeichen“ fallen. Daraus folgt also, dass es keine „produktiven“ Zeichen gibt.

## **Bibliographie**

Eco, Umberto, Zeichen. Frankfurt am Main 1977

Toth, Alfred, Merkmalsmengen von Objekt und Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)

16.12.2009